



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Elegie.

Auf den Tod meiner Gattin.

Sie ist nicht mehr! — O fliehet, Wehmuthstränen
In Strömen von der blassen Wange mir!
Sie ist nicht mehr! — O, schweb' in heissem Sehnen
Auf lichter Sternbahn, mein Geist zu ihr!
O stiller Abend, der mich einsam findet,
Dir hauch' ich meiner Wehmuth Seufzer aus!
O Nacht, die schauerlich den Tod verkündet,
In dir nur wein' ich meine Schmerzen aus!

Da schwebet leis' ihr Bild, von Licht umflossen,
Vorüber meinem schmerzbeladenen Geist;
Da denk' ich ganz des Glücks, das ich genossen,
Des Glücks, das man den Erdenhimmel heist.
Wo sind nun meines Glücks gepriesene Tage?
Wo ihrer Freuden'sonne Zauberschein?
Ach, Alles ist dahin! — Nur Schmerz und Klage
Nimmt meiner Seele tiefste Linsen ein.

O, töne dann, du bange Wehmuthklage:
„Die treue Gattin, ach! sie ist nicht mehr!“
Ihr Lächeln heitert nimmer meine Tage;
Ihr sanfter Blick entückt mein Herz nicht mehr.
Von ihrer Engelreinheit redet nimmer
Ihr blaues Auge, nimmer ach! ihr Mund!
Zerflossen ist der Wonne Rosenschimmer;
Zerrissen für die Erd' der sel'ge Bund!

Verballet sind die Aeolsharfenklänge,
Die sanft entwehten ihrem Rosenmund;
Es schweigen ihre lieblichen Gesänge,
Selbst die Erinnerung macht das Herz mir wund!
Mir trauert jeder Ort im öden Hause,
Im Garten neigt sich trauernd jeder Baum;
Wie eines Eremiten düst're Klausel
Erscheint mir nun des Hauses weiter Raum!

Ich irr' umher, wie in dem dunklen Haine
Der Wandrer, der des Pfades Spur verlor;

Ihr Wirken nur, umstrahlt vom Himmelscheine,
Glänzt' meinem Gang als helle Leuchte vor!
Verloren ist ihr Licht! Der Gattin Nähe
Schafft nie mir reine Engelsfreuden mehr;
Wohin ich lausch' und nassen Blickes sehe,
Tönt mir der Wehmuth stumme Klage her!

Sie ist nicht mehr! Ach Eure Mutter wieget
O, theure Kinder, nimmer sanft Euch ein!
Ach, an die treue Mutterbrust geschmieget,
Schläft nimmer nun der zarte Säugling ein!
Der Kinder Namen ruft die Engelstimme
Der treuen Mutter nimmer zärtlich mehr!
O Du, der Freude täuschend Licht, verglimme!
Der Kinder gute Mutter ist nicht mehr!

Dort jammerte die Gute unter Schmerzen —
Bis in den Tod noch fromme Dulderin;
Ergebung und Vertrau'n im wunden Herzen
Trug sie die Last mit treuem Christusinn!
Da sank ich betend auf die Kniee nieder
Und flehte Dich, o Gott, um Hülfe an,
Und Hoffnung drang in's bange Herz mir wieder,
Wenn heiß der Andacht stille Thräne rann!

O, unerforschter Gott, der droben waltet,
Welch' bittern Kelch der Leiden sandtest Du?
O, Schicksalsnacht, das schwache Herz erkaltet,
Deckt unsern Blick Dein schwarzer Fittig zu!
Ich sinn' und sinne, wo der Trost mir winket;
Ich find' ihn nur im Himmelsvaterland,
Im Jenseit, wo der Täuschung Schimmer sinket,
Und, Rebeln gleich, entflieht der Erdentand!

Dort wohnest Du in lichten Sonnenhöhen,
O Gott, zu dem kein sterblich Auge dringt!
Dort werd' ich heller Deine Wege sehen,
Wenn einst im Tod der dunkle Vorhang sinkt!
Dort weilt an Deinem Thron die reine Seele
Der früh Verklärten, sel'gen Engeln gleich,
Und was ich glaubend hier zum Ziel mir wähle,
Hat sie errungen, Gott, in Deinem Reich!